

Adventspost aus dem SCHIRM-Projekt



Liebe Freunde und Kolleginnen, Bekannte und Weggefähr*innen des Schirm-Projektes,

Über eines sind wir uns einig: Geschenke sind Glückssache. Mal treffen sie ins Schwarze, mal gehen sie total daneben. Es gibt risikoärmere Varianten des Schenkens, besonders beliebt bei heranwachsenden Kindern: Kontonummer - Verwendungszweck – tan- zack - fertig. Oder „kaufst dir selbst was Schönes“ ... das hat sein Gutes, denn wir können sicher sein, dass der beschenkte Mensch mit seiner Gabe etwas anfangen kann. Aber die Hauptsache fehlt: es ist der persönliche Versuch, sich zu überlegen, was unseren Liebsten Freude macht, was Wundern und Staunen auslöst. Unter uns: ich komme hierbei nicht nur gut weg, ich bin eine mit halberwachsenen Kindern und gleichzeitig eine, die Wunder und Staunen liebt. Und so wäge ich vor jedem Fest ab, ob ich das Risiko eingehe, dass mein Geschenk eine Luftnummer wird oder ein Volltreffer oder eine Überweisung... Enttäuschung oder helle Freude – meistens irgendwas dazwischen.

Die Geschenkfrage ist die kleine handliche Version dessen, was „in groß“ eine Frage des Lebens ist: Wie entscheide ich mich richtig? Und noch schwieriger: Wie entscheide ich für andere, Schutzbedürftige, Mitarbeiter*innen und Kinder? Dann ist es nicht nur mein Problem, wenn es eine Bruchlandung wird.

Unsere Arbeit im SCHIRM-Projekt besteht aus Entscheidungen:

Ist es für den Jungen besser, in der Wohngruppe zu bleiben oder kann er wieder zurück nach Hause zu seinen Eltern und Geschwistern? Wir wissen genau, dass es jeden Tag Streit, Neid und Vorwürfe geben wird, aber dagegen steht sein sehnlicher Wunsch, wieder zu seiner Familie zu gehören.

Geben wir dem Bitten und Flehen morgens nach, wenn ein von uns betreutes Mädchen partout nicht zur Schule gehen will? Uns sind diese Art Schulbauchschmerzen wohlbekannt, und gleichzeitig ist es vielleicht gerade heute für die Kinderseele besser, dass es Tee gibt und man als einzige gepflegt wird.

Lassen wir den betrunkenen Besucher vor der Tür stehen, weil hier niemand alkoholisiert ins Haus darf oder machen wir eine Ausnahme? Eigentlich darf er nicht rein, aber heute sieht er so verloren und hoffnungslos aus, hat zwei Tage nichts gegessen und steht mit sich und der ganzen Welt auf Kriegsfuß.

Geben wir der klagenden jungen Frau Kindersachen aus der Kleiderkammer für ihre Nachbarin mit, die (angeblich) ein schlimmes Bein hat und nicht selbst kommen kann? Wir wissen nicht, ob die Kindersachen zu Geld gemacht werden oder ob sie im nächsten Müllcontainer landen und ob die Nachbarin Kinder hat, ist auch nicht ganz klar.

Am schönsten ist es, wenn wir Entscheidungen beiwohnen, die uns das Herz erwärmen: zum Beispiel wenn sich Pflegeeltern entschließen, ein Kind aus unserer Kinderschutzstelle zu sich zu nehmen! Im vergangenen Jahr traf diese glückliche Entscheidung eines unserer zu Behütenden, welches zu Hause schwer misshandelt worden war. Während der sogenannten Anbahnungsphase sind die beiden Väter von weit her angereist, haben Urlaub und Quartier in Halle genommen und den Jungen in der Kinderschutzstelle besucht, Zeit mit ihm verbracht und ihn über Nacht mit in ihre Ferienwohnung genommen. Zu Anfang war er ängstlich. Durch die freundliche Geduld der beiden Männer gewann er mehr und mehr Vertrauen. In der Zeit der Entscheidung, ob das Kind zu seinen Pflegeeltern ziehen wird, lief der Junge auf jeden hereinkommenden Menschen in der Inobhutnahme zu und zeigte voller Stolz das Foto mit seinen zwei Papas. Sprechen konnte er nicht. Das Foto ließ er nicht mehr los. Es